Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 10 Pfg., monatlich 40 Pfg. u. vierteljährlich 1,20 Mk.
Postabonnement vierteljährlich 1,20 Mk., zuzüglich Postgebühr und Bestellgeld.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld, Sacrau u. Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Petitzeile 15 Pfg. Inserate werden bis Dienstag, bezw. Sonnabend früh in der Geschäftsstelle Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 67. **Mittwoch, den 20. August 1919.** **15. Jahrgang.**

Der Frieden mit Oesterreich.

Paris, 17. August.

Die österreichische Delegation wird den endgültigen Text des Friedensvertrages Ende der Woche zugestellt erhalten. Es wird eine sehr kurze Frist zur Unterzeichnung eingeräumt, die in der letzten Augustwoche erfolgen soll. Eine wohlunterrichtete Persönlichkeit versicherte privatim, daß die letzten österreichischen Gegenvorschläge von dem Verbande fast alle zurückgewiesen wurden.

Deutsch-österreichische Verkehrsnot.

W. T.-B. Wien, 16. August.

Wegen Steinkohlennot wurde der gesamte Schnellzugsverkehr auf der deutsch-österreichischen Staatsbahn eingestellt.

Politische Rundschau.

62 deutsche Vertreter der fünf nördlichen Kreise Schleswigs beschlossen, daß die Deutschen im ganzen Abstimmungsgebiet auf schärfster Aufrechterhaltung des Protestes gegen die Vergewaltigung durch die Art der Abstimmung bestehen sollen.

Als endgültiger Termin für die Uebernahme der bayerischen Staatseisenbahn durch das Reich ist der 1. April 1921 festgesetzt worden. Die Entscheidung über die Höhe des Kaufpreises und die Festsetzung der sonstigen Bedingungen des Uebernahmevertrages obliegt der Entscheidung durch den Staatsgerichtshof.

Im englischen Unterhause teilte der Minister Churchill mit, daß über die Zurücksendung der deutschen Kriegsgefangenen durch den obersten alliirten Rat eine Entscheidung noch nicht getroffen sei.

Das französische Kriegsschiff „Marseille" wird am 20. August nach Flensburg mit 900 Mann an Bord fahren. Die französische Besatzung in Nordschleswig während der Abstimmung ist 1100 Mann stark.

Der Wahlprüfungsausschuß der Nationalversammlung hat beschlossen, die Wahl des Unabhängigen Simon-Franken als ungültig zu erklären und den von ihm bisher innegehabten Sitz den Mehrheitssozialisten zuzusprechen.

Rundschau im Auslande.

Oesterreich.

(Anerkennung der österreichischen Republik.)

Der interalliierte Oberste Rat faßte den Beschluß, daß Oesterreich im Vertrage von St. Germain unter dem Titel „Oesterreichische Republik" und nicht unter dem Titel „Deutsch-Oesterreichische Republik" erscheinen werde. Die Ueberreichung des Vertrages wird nicht, wie vorgesehen, am 16. August, sondern einige Tage später erfolgen. Es ist bezeichnend für den „Geist des Versöhnungsfriedens," daß man in dem blinden Haß gegen den Feind so weit geht, daß sogar das Wort „Deutsch" verboten wird, und man es für unmöglich hält, die Deutsch-Oesterreichische Republik mit dem Namen zu nennen, den sie sich selbst gegeben hat.

Böhmen.

(Unterdrückung deutscher Schulen.)

Die tschecho-slowakische Regierung hat das dem deutschen Bunde gehörende Margaretenbad bei Prachatitz für nationale tschechisch-slowakische Zwecke beschlagnahmt. Zwei Häuser sind für eine Industrieschule in Beschlag genommen. Ebenso wurde das der deutschen Kommission für Kinderschutz gehörende Haus, das für deutsche Waisenkinder bestimmt war, von den Tschecho-Slowaken beschlagnahmt.

Frankreich.

(Frankreichs Rechte am Rhein.)

Nach einer Pariser Havasmeldung hat die Kommission für auswärtige Angelegenheiten den Bericht Renould über die Klauseln des Friedensvertrages, die Elsaß-Lothringen und den Rhein betrifft, angehört. Danach wird die Rückgabe Elsaß-Lothringens schuldfrei erfolgen. Frankreich wird ohne weiteres in das Recht eingesetzt, über die öffentlichen und privaten Besitze, darin einbegriffen die Eisenbahnen, verfügen können. Der Hafen von Kehl wird unter der Verwaltung eines Franzosen mit dem von Straßburg auf eine Dauer von 7 Jahren, die um 3 Jahre verlängert werden kann, vereinigt. Der Mannheimer Vertrag von 1886, der sich mit der Kontrolle der Rheinschiffahrt befaßt und der durch eine internationale Ueberwachungskommission einer Revision unterzogen werden soll, wird von einem französischen Abgeordneten überwacht werden. Frankreich wird eine Anzahl Schiffe halten und das Vorrecht haben, den Fluß zur Erzeugung von Motorkräften auszunützen, während dies auf dem deutschen Ufer nicht geschehen kann. Frankreich erklärt, daß es alle Stützpunkte nehme, die es nötig habe.

Einheimisches und Provinzielles.

Betrifft Invalidenversicherung.

Mit Rücksicht auf die höhere Festsetzung des Werts der Sachbezüge sind ab 1. 7. 19 für alle gegen Kost beschäftigten männlichen und weiblichen Dienstboten mindestens Marken 3. Klasse zu 34 Pf. zu kleben, weil für sie der Wert der Sachbezüge jetzt auf 2 Mark täglich festgesetzt worden ist. Bei

---

Die Leimrute.

4) Kriminalgeschichte von H. Penn.

(Fortsetzung.)

Der Fürst warf einen scharfen Blick auf G.

„Sie werden sich an den Schein erinnern, den Sie mir ausgestellt haben," sagte er, „hier ist er. Es heißt darin ausdrücklich, daß Sie, falls der Schmuck unter was immer für einem Vorwande nicht mehr in Ihrem Besitze sei, außer meiner Anzahlung an mich ein Reugeld von 200 000 Gulden zu bezahlen haben. Wie steht es nun mit dieser Summe?"

Erstaunt sah der Juwelier auf seinen Gast.

„Sie werden doch diese Summe nicht in einem Augenblick beanspruchen wollen, wo ich bankrott, ein Bettler bin?"

Ein höhnischer Blick des Fürsten streifte den Juwelier.

„Und wenn ich nicht glaube, daß es so verzweifelt mit Ihren Vermögensverhältnissen aussieht, was dann?" fragte er scharf.

G. sah auf den Fremden. „Mein Herr, ich weiß nicht, was Sie mit diesen Worten meinen, ich verstehe Sie nicht," lautete seine Antwort.

„Nicht?" lachte der Fürst, „nun, ich denke, ich pflege mich sonst deutlich genug auszudrücken. Ich meine einfach, Sie haben den Schmuck mittlerweile vorteilhaft an den Mann gebracht und den ganzen Schwindel mit dem Einbruchsdiebstahle selbst in Szene gesetzt, um —" Er hielt inne.

G. war mit großer Erregung diesen Worten gefolgt.

„Um, sprechen Sie es nur aus," rief er, „um" —

„Nun, um mich ganz einfach um die Angabe und das Reugeld zu prellen, wenn Sie es denn schon wissen wollen," warf der Fürst mit zynischer Offenheit hin.

„Herr, das ist zuviel," fuhr der Juwelier auf. „Sie beleidigen mich in meinem Hause, Sie halten mich, einem alten und ehrenwerten Bürger einer Tat für fähig, die nur ein Gauner ausführen könnte; ich verbitte mir allen Ernstes, meinem unbefleckten Namen eine solche Schmach anzutun!"

„Nun," spottete der Fürst, „dann beweisen Sie mir, daß Sie in Wahrheit der Ehrenmann sind, als welchen Sie sich so sehr aufspielen; zahlen Sie das Reugeld, sowie meine Darangabe, und ich will nicht den leisesten Zweifel in ihre Ehrenhaftigkeit setzen."

„Ich sagte bereits, daß ich selbst zur Stunde außerstande bin, irgend eine finanzielle Operation vorzunehmen," erwiderte G.; „wenn Sie jedoch die Güte haben wollen, mich zu meinem Vertreter und zugleich Konkursverwalter zu begleiten, so dürfte sich vielleicht ein Arrangement treffen lassen; zum mindesten werden Sie ihre Drangabe und, falls es möglich ist, auch einen Teil der Reusumme erhalten können."

Ein Blitz zuckte aus dem Auge des Fürsten, ein eigentümlich habsüchtiger Ausdruck prägte sich in seinem Gesicht aus.

„Wer ist Ihr Vertreter?" fragte er.

„Dr. Falke."

„Wo wohnt er?"

„In der Spiegelgasse Nr. 4."

Der Fürst schien einen Augenblick nachzudenken.

„Wann ist der Doktor zu sprechen?" fragte er.

„Vormittags um zehn Uhr, wir könnten ihn also morgen besuchen," entgegnete der Juwelier.

„Und Sie glauben, daß meine Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden?" fragte der Fürst lauernd.

„Ich denke es," entgegnete G.

„Gut also," entschied der Fremde, „ich werde morgen kommen. Erwarten Sie mich um halb zehn Uhr hier."

„Sie sollen mich bereit finden," antwortete der Juwelier verbindlich.

Der Fürst grüßte und verließ die Wohnung. G. beeilte sich, den Polizeirat von dieser Begegnung in Kenntnis zu setzen und ihm den bevorstehenden Besuch anzukündigen.

Doch, da er fürchtete, vielleicht im Laufe des Abends von dem Fremden heimlich beobachtet zu werden, warf er sich in die Arbeiterkleidung eines seiner früheren Steinschneider, machte sein Gesicht unkenntlich und verließ, da das von ihm bewohnte Haus ein Durchgangshaus war, auf der dem Haupteingange gegenüberliegenden Seite seine Wohnung.

Auf der Straße beobachtete er dieselbe Vorsichtsmaßregel, schritt mit Absicht kreuz und quer durch Gassen und Gäßchen und erst, als er sich wiederholt auf das genaueste davon überzeugt hatte, daß ihm niemand folgte, trat er den Weg zu Felsenthal an.

Dieser sah lebhaft auf, als sich ihm der Eintretende zu erkennen gab.

„Nun, Herr G.," sagte er gespannt, „Sie bringen Nachrichten?"

„Und ich denke, solche, die uns beiden erwünscht sein werden," entgegnete der Mann.

„O, dann hat jemand nach dem Schmucke gefragt?"

„Der Fürst selbst war es, der seinerzeit das Geschäft mit mir abgeschlossen hat."

Das Auge des Polizeirates leuchtete auf.

„Gut, er selbst," rief er, „das geht besser, als ich dachte. Sie haben ihn doch zu mir bestellt?"

„Morgen vormittags Schlag 10 Uhr begleitet er mich zu meinem Rechtsfreunde, Dr. Falke."

einem Lohn von 25 Mark monatlich ab gehören sie in Klasse 4 und sind alsdann Marken zu 42 Pf. für sie zu verwenden.

Für Erzieher und Erzieherinnen, Privatsekretäre, Gesellschafterinnen, Repräsentantinnen, Hausdamen, Kindergärtnerinnen 1. Klasse und andere Angestellte in gehobener Stellung ist der Wert der Sachbezüge auf 3 Mk. täglich festgesetzt. Für sie sind daher in der Regel Marken 5. Klasse zu 50 Pf. zu kleben.

Diener, Kutscher, Chauffeure Krankenpfleger und Kranken- und Kinderpflegerinnen, Kinderfräulein, Wirtschafterinnen, Stützen und ähnliche Personen gehören in Klasse 4 (42 Pf.), wenn ihr Jahresarbeitsverdienst 1150 Mk. nicht übersteigt.

Für Handlungsgehilfen, Betriebsbeamte, Oberkellner und Kellner, Handwerksgesellen und Gehilfen werden jetzt fast ausschließlich Marken 5. Klasse zu 50 Pf. zu verwenden sein.

Für die in der Landwirtschaft gegen Deputat beschäftigten Versicherten sind für die Klassenzuteilung zur Invalidenversicherung die in den Vereinbarungen der Lohnkommission für den Kreis Oels festgesetzten Beträge in Ansatz zu bringen.

Es sind daher für Vögte, Facharbeiter, Futtersleute, Ackerkutscher und Lohngärtner Marken 5. Klasse zu 50 Pf. zu verwenden.

Für Lohngärtner- und Knechtsfrauen sind bei einem Verdienst von 0,90 Mark täglich ab Marken 2. Klasse zu 26 Pf., von 1,55 Mark ab Marken 3. Klasse zu 34 Pf. und von 2,55 Mark an Marken 4. Klasse zu 42 Pf. zu verwenden. Der Wert des Deputats ist für sie auf 0,30 Mark täglich festgesetzt.

Marken 1. Klasse kommen fast gänzlich in Fortfall und sind höchstens noch für vorübergehende Dienstleistungen (Aufwartefrauen und dgl.) zu verwenden.

Betrifft landwirtschaftliche Maschinen und Geräte aus den besetzt gewesenen Gebieten Belgiens und Frankreichs. Nach Nr. 6 des Trierer Abkommens zur Verlängerung des Waffenstillstandes vom 16. Januar 1919 sind solche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, die in den besetzt gewesenen Gebieten Belgiens und Nordfrankreichs beschlagnahmt oder fortgenommen und nach Deutschland überführt worden waren, der Entente zur Verfügung zu stellen. Zur Durchführung dieses Abkommens sind die Verordnungen der Reichsregierung vom 1. Februar und 28. März 1919 (Reichsgesetzblatt 1919, § 143 und § 349) ergangen. Nach § 2 der Verordnung vom 28. März 1919 waren diejenigen Personen, die mit Beginn des 31. Januar 1919 Eigentümer, Besitzer oder Gewahrsaminhaber dieser Gegenstände waren, desgleichen die zu irgendeiner Zeit Eigentümer, Besitzer oder Gewahrsaminhaber dieser Gegenstände gewesen sind und sie zerstört oder ins Ausland gebracht haben, verpflichtet, hiervon unverzüglich spätestens bis zum 20. April 1919, bei der Reichsentschädigungskommission, Maschinenabteilung in Berlin, W. 10, Viktoriastraße 34 unter Bezeichnung der Eigentumsverhältnisse Anzeige zu erstatten. Bisher sind solche Meldungen aus landwirtschaftlichen Kreisen in sehr geringer Menge eingegangen. Dies dürfte zum Teil daran liegen, daß die Verordnungen in den Kreisen der kleinen bäuerlichen Besitzer trotz wiederholter Veröffentlichung in den einschlägigen Blättern wenig bekannt geworden sind, zum andern Teil daran, daß die Landwirte die ausländische Herkunft der von ihnen während des Krieges erworbenen Maschinen nicht kennen. Nach Mitteilung des Vorsitzenden der zuständigen deutschen Unterkommission der Waffenstillstandskommission hat die Entente wegen des Ausbleibens der Meldungen mit Zwangsmaßnahmen gedroht, insbesondere soll sie beabsichtigen, eine große Zahl von Agenten zu entsenden, um durch persönliche Nachforschungen den Verbleib der landwirtschaftlichen Maschinen festzustellen. Zur Vermeidung etwaiger Unannehmlichkeiten fordert der Herr Landrat die Landwirte, denen während oder nach dem Kriege landwirtschaftliche Maschinen fremder Herkunft überwiesen sind, oder die solche sonstwie erworben haben, hierdurch auf, unverzüglich, spätestens bis zum 20. d. Mts., Mitteilung zukommen zu lassen, von welcher Stelle die Zuweisung der Maschinen und Geräte erfolgt oder woher die Gegenstände sonst erworben sind, sowie um welche Art von Maschinen und Geräten es sich handelt. Die Nichtablieferung ist mit außerordentlich hohen Strafen bedroht.

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Am Sonnabend nachmittag passierte ein Lastauto der hiesigen Fliegerabteilung die Weigelsdorferstraße nach der Stadt zu. Der Führer desselben hatte die Mütze verloren. Das Schulmädchen Meta Konschak wurde aufgefordert, die Mütze aufzuheben. Während es der Aufforderung nachkommen wollte, kam in der entgegengesetzten Richtung ein Personen-Auto gefahren, ebenfalls der Fliegerabteilung gehörig. Der Führer gab wiederholt das Signal, das aber von dem Mädchen überhört wurde. Das Kind wurde überfahren und am Kopfe so stark verletzt, daß der Tod wohl auf der Stelle eingetreten ist. Der Fall ist um so betrübender, da der Vater des Kindes im Kriege gefallen, die Mutter aber zur Zeit in einem Breslauer Krankenhause darniederliegt.

Sportliches. Der Gau 24 des Deutschen Radfahrer-Bundes, welcher das Gebiet Mittelschlesiens einschließlich Liegnitz und Neiße umfaßt, veranstaltet am 6. und 7. September eine Werbe-Wanderfahrt in das Glatzer Gebirge, um die dort noch abseits vom Bunde stehenden Radfahrer diesem zuzuführen. Die Werbefahrt geht über Camenz, Glatz, Altheide und Habelschwerdt und soll die Teilnehmer aller Bezirke des Gaugebietes zu einer machtvollen Kundgebung für den radsportlichen Gedanken vereinen. In Glatz findet am Abend des 6. Septembers im „Glatzer Hof" ein Begrüßungs-Saalfest statt, an welchem unter den sportlichen Darbietungen 2 Radballspielwettbewerbe, 1 Einer-Kunstfahren und ein von Mitgliedern des Breslauer Radfahrer-Vereins „Wratislavia" ausgeführter Hochrad-Schleifenraub besonders zu nennen sind.

Zurückweisung von Darlehenskassenscheinen.

Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen, Berlin SW. 19, Jägerstraße 34/36, teilt mit, daß ihr neuerdings Darlehnskassenscheine vorgelegt werden, die mit Reklamezetteln, vielfach politischen Inhalts, beklebt sind.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die öffentlichen Kassen die Annahme solcher Scheine verweigern müssen, weil es ihnen erschwert oder unmöglich ist, zu prüfen, ob diese Scheine echt sind. Die Eigentümer, denen solche Scheine an den öffentlichen Kassen nicht abgenommen werden, sind alsdann gezwungen, sich an die Hauptverwaltung der Darlehnskassen zu wenden, um zu versuchen, Ersatz zu erhalten. Dem Publikum kann daher nur eindringlich geraten werden, die Annahme solcher Scheine zu verweigern, um sich seinerseits gegen Schaden zu sichern.

Entlassung der Jahrgänge 1898 und 1899. Nach einem kriegsministeriellen Erlaß sind infolge der Herabsetzung der Stärke der Grenzschutztruppen und ihrer Uebernahme in die Reichswehr die auf Grund der Wehrpflicht bei Grenzschutzformationen noch zurückbehaltenen Heeresangehörigen der Geburtsjahrgänge 1898 und 1899 baldigst zu entlassen.

Von der Oderschiffahrt.

Die Berichtswoche wird gekennzeichnet durch den Streik der Grubenarbeiter im oberschlesischen Zentralrevier und durch abfallendes Wasser. Lediglich durch Aufarbeitung der bereits verladenen und der Bahn übergebenen Kohlenmengen und durch die Lieferungen aus dem Hultschiner und Rybniker Revier konnten der Schiffahrt noch rund 50 000 Tonnen Kohlen in den oberen Häfen übergeben und 152 Fahrzeuge in Cosel-Hafen abgefertigt werden.

Die Aussichten für die nächsten Tage sind ganz trostlos; auch die Erzentladungen lassen sehr zu wünschen übrig; der Bestand an mit Erzen beladenen Kähnen in Cosel-Hafen, der Anfang des Monats nur 12, am 8 37 Fahrzeuge betrug, war am 13. 83 und am 15. 78 Fahrzeuge. Hinzukommen die auf der oberen Oder befindlichen und die zahllosen bei Breslau liegenden Bergzüge — der Bergrang reicht schon bis Auras, d. h. rund 19 Kilometer unterhalb des städtischen Hafens Breslau. Dementsprechend passierten Breslau zu Berg nur 18 beladene und 112 leere, zu Tal schwammen durch Breslau 138 Fahrzeuge. Der Bergverkehr ab Stettin und Hamburg ist weiter gut, die Elbe ist jedoch auch leider weiter im Fallen, sodaß die Tauchtiefe auf 1,25 Meter herabgesetzt werden mußte.

Bei der bevorstehenden Heimkehr der Kriegsgefangenen

sollte nicht vergessen werden, daß der größte Dienst, den wir den Heimkehrenden erweisen können, nicht der festliche Empfang ist, so angebracht und erwünscht dieser auch ist, sondern die Beschäftigung von möglichst viel Arbeitsgelegenheit. So manchem, der nach langjähriger Gefangenschaft wieder die Heimat betritt, wird sich bald die bange Frage auf die Lippen drängen: „Wo finde ich Beschäftigung?" Sollte es vergeblich sein, wenn wir uns an alle Arbeitgeber auch an die Inhaber kleinerer Betriebe, Handwerksmeister usw. wenden und die im Namen der Heimkehrenden dringend bitten, nochmals genau zu prüfen, ob und wo in ihrem Betrieb vielleicht noch eine oder die andere Arbeitsstelle für den Heimkehrenden frei ist. Diese Bitte kann nicht vergeblich sein und wird nicht ungehört verhallen. Die öffentlichen Arbeitsnachweise nehmen jede Anmeldung einer offenen Stelle mit herzlichem Dank entgegen.

„O, er wird ihn zu Hause treffen, das ist ganz gewiß," sagte Felsenthal lebhaft.

„Dann also auf morgen," mit diesen Worten empfahl sich der Juwelier.

„Auf morgen!" rief ihm der Polizeirat nach.

Dann griff er nach einem Metallknopfe, der sich an seinem Schreibtische befand und drückte daran.

Einige Augenblicke später füllte sich das Arbeitszimmer des Polizeirates mit verschiedenen Polizeiagenten und Sicherheitswachmännern. Jeder derselben erhielt einen mit leiser Stimme gegebenen geheimen Befehl und entfernte sich rasch wieder.

Felsenthal brachte den größten Teil der Nacht mit Abfertigung von Depeschen zu.

Am andern Morgen Schlag 10 Uhr stiegen zwei Männer die Treppe jenes Hauses in der Spiegelgasse, das die Nummer 4 führte, hinan.

Es war der Juwelier G. und Fürst Muntescu. Der Wagen des letzteren hatte sie hierhr gebracht und hielt mittlerweile vor dem Tore.

Als G. mit dem Fürsten im zweiten Stockwerke angelangt war, standen sie unmittelbar der Treppe gegenüber vor einer Tür, auf der in Goldbuchstaben zu lesen war: „Dr. Falke, Hof- und Gerichtsadvokat."

Der Juwelier öffnete die Tür und lud den Fürsten ein, mit ihm einzutreten. Sie befanden sich jetzt in einer Art Vorzimmer, in dem mehrere Personen, Klienten, wie es schien, warteten. Unbekümmert um dieselben, durchschritt der Juwelier das Zimmer und trat in ein zweites Gemach, in dem eine Menge Schreiber saßen. G. wandte sich an einen derselben.

„Ist Herr Dr. Falke zu sprechen?" fragte er.

Der Schreiber nickte mit dem Kopfe und wies stumm auf eine zweite Tür. Der Juwelier trat mit seinem Begleiter darauf zu und pochte an.

Eine laute, sonore Stimme, in welcher G. sofort die des Polizeirats erkannte, rief von innen ein kräftiges „Herein!"

Der Juwelier öffnete die Tür, und während er seinem Begleiter den Vortritt ließ, kamen beide in ein ziemlich großes Gemach, das indes einen düsteren Anblick gewährte. Die zwei niederen, auf einen Lichthof führenden Fenster waren nämlich mit Eisenstangen verwahrt, was freilich seine Erklärung in der großen Kasse fand, die an eine der Wände gelehnt war.

Es schien dieser Raum daher nicht nur die Arbeitsstube des Doktors, sondern auch dessen Kassenzimmer zu sein.

Der Fürst hatte sowohl die Insassen des ersten, wie die des zweiten Zimmers mit einem raschen, aber scharfen Blick gemustert, doch der Ausdruck seines Gesichts zeigte an, daß ihm dieselben unverfänglich erschienen waren.

Beim Eintritt in das Arbeitszimmer des Advokaten zuckte er allerdings unmerklich zusammen, als sein Blick auf die sorgfältig verwahrten Fenster fiel. Der Anblick der eisernen Kasse jedoch beruhigte ihn wieder.

Beim Eintritt der beiden erhob sich ein Mann, welcher hinter dem Schreibtisch gesessen hatte und trat ihnen entgegen.

G. war nicht wenig erstaunt, in das Gesicht eines ihm total fremden Mannes zu blicken, und wollte eben den Mund öffnen, um denselben nach dem Doktor zu fragen, als der scheinbar Unbekannte den Juwelier herzlich begrüßte und sagte: „Seien Sie mir willkommen, Herr G., was führt Sie zu mir?"

In dieser Stimme erkannte er sofort die des Polizeirats und wußte nun, daß er Felsenthal, wenn auch bis zur Unkenntlichkeit verkleidet, vor sich habe, diese Verkleidung aber jedenfalls mit dem Plane des Polizeirates in unmittelbarem Zusammenhange stand.

Bevor noch G. sein Anliegen vorbringen konnte, sagte indes der Advokat: „Ich werde Ihnen gleich zu Diensten stehen, meine Herren, bitte jedoch nur um ein wenig Geduld, da ich gerade mit Austragung einer Angelegenheit beschäftigt bin, bei welcher durch die geringste Verzögerung ein Terminsverlust droht, was dem ganzen Prozesse nachteilig wäre. Ich bitte daher, es sich dort bequem zu machen." Damit wies er auf ein Sofa.

Während sich die beiden auf das Sofa setzten, kehrte der Doktor zum Schreibtische zurück.

Er schien emsig zu arbeiten, alle Augenblicke ertönte die Klingel, einzelne der Schreiber erschienen, nahmen Schriften oder mündliche, mit leiser Stimme gegebene Aufträge entgegen, andere brachten Briefe und Depeschen.

So mochte eine halbe Stunde vergangen sein. Der Fürst war ungeduldig geworden und konnte sich eines eigentümlichen Gefühls von Unbehaglichkeit nicht erwehren.

Endlich schien es mit seiner Geduld zu Ende; er flüsterte dem Juwelier zu, daß es ihm einige wichtige Geschäftsgänge, die er noch zu besorgen habe, unmöglich machten, noch länger zu verweilen.

Der Juwelier wandte sich an Falke.

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor," sagte er höflich zu demselben, „die Zeit des Herrn Fürsten ist gemessen, er kann nicht mehr länger warten."

Der Doktor sah rasch auf.

„Nur zwei Minuten, meine Herren," rief er lebhaft und blickte auf seine Uhr, „dann können Sie unbedingt über mich verfügen.

Die beiden setzten sich wieder.

(Schluß folgt.)

Das Ende des Schuhbedarfsscheines.

Von besonderer Seite wird über die bevorstehende Aufhebung der Bezugsscheinpflicht für Schuhwaren folgendes mitgeteilt: Der Wirtschaftsausschuß des Reichsrates hat, dem allgemeinen Drängen nachgebend, die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Leder beschlossen; die Nationalversammlung hat ihre Zustimmung gegeben. In den nächsten Tagen wird die Bedarfsscheinpflicht für Schuhwaren fortfallen.

Höhere Prämien für Lebensversicherungen.

Die starke Steigerung der Unkosten bei den Lebensversicherungsgesellschaften zwingt diese, auf einen Ausgleich durch Erhöhung der Einnahmen bedacht zu sein. Bei einer Neuregelung der Tarife kann es sich nur um die neuen Abschlüsse, nicht aber um bereits bestehende Versicherungen handeln, da eine derartige einseitige Aenderung der Versicherungsbedingungen durch den Versicherer juristisch unhaltbar sein würde.

Schwedischer Zucker in Aussicht.

Es heißt, daß seitens der Reichszuckerstelle Verhandlungen über den Ankauf von Zucker in Schweden schweben. Es soll versucht werden, im ganzen etwa 600 000 Doppelzentner Auslandszucker nach Deutschland zu bekommen, um der Bevölkerung eine Monatsmenge an Einmachezucker zuweisen zu können. Die Verhandlungen schweben noch, und es ist zurzeit noch nicht sicher, ob es möglich sein wird, die beabsichtigte Menge zu erhalten.

Penke. Bestätigt wurde der Freistellenbesitzer Herr Adolf Späthe als Gemeindevorsteher hiesiger Gemeinde.

Bekanntmachung.

Auf Lebensmittelmarke Nr. **41** kommen pro Kopf 1/4 Pfund Marmelade zur Ausgabe.

Hundsfeld, den 18. August 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Lebensmittelmarke Nr. **42** kommen pro Kopf entweder, 1/2 Pfund Graupe, oder 1/2 Pfund Haferflocken oder 1 Hering zur Ausgabe.

Hundsfeld, den 18. August 1919.

Der Magistrat.

Hundsfeld, „Gelber Löwe."

Mittwoch, den 20. August cr.

Großes Familienkränzchen

verbunden mit

Abschiedsfeier der alten Geschäftsführerin, Fräulein Gertrud.

Siehe besonders Inserat auf der letzten Seite.

Freitag, den 23. August **im Kino** Freitag, den 23. August

Ein Mädchen aus guter Familie

Lustspiel in 4 Akten.

Der trügerische Tausch

Drama in 3 Akten.

Kommende Woche:
Einführung des neuen Geschäftsführers.

Es ladet freundlichst ein **Kabus.**

Bekanntmachung.

Auf Lebensmittelmarke Nr. **40** werden in den Verkaufsstellen Titze und Koller 4 Pfund Kartoffeln verabfolgt.

Der Verkauf findet nur Montag, den 18. und Dienstag, den 19. August statt.

Hundsfeld, den 18. August 1919.

Der Magistrat.

Friedewalde. Elsner's Gasthaus.

Sonnabend, den 23. August cr.

Großer Sommernachtsball

mit Verlosung lebender Tiere (Kaninchen, Hühner usw.) und div. Ueberraschungen

veranstaltet von den Arbeitern des Demobilmachungslagers Breslau—Neuhof.

Einlaß 6 Uhr. :: Anfang 7 Uhr.

Eintritt mit Tanz: Herren 2,50 Mk., Damen 1,50 Mk.

Es ladet ergebenst ein **Das Komitee.**

Eine junge **Milchziege** ist zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ausgekämmte :: Haare ::

kauft jeden Posten; auch werden **sämtliche künstl. Haararbeiten** angefertigt wie: **Zöpfe, Teile, Unterlagen,** sowie **Haarketten, Broschen** und **Ringe** zu Gelegenheitsgeschenken und Andenken.

Paul Maiwald
Hundsfeld, Frisörgeschäft

Suche per bald oder 1. 9. einen **Burschen** zur Landarbeit. Näheres durch d. Gesch. d. Ztg.

Verloren am Freitag Nachmittag auf dem Wege Sacrau—Hundsfeld (an der Bahnstrecke) oder auf dem Bahnhof selbst ein weißes, längliches Kästchen mit einer **Elfenbeinkette** und Anhänger (Rose). Bitte dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben b. **Bahnhofswirt i. Hundsfeld.**

Dienstmädchen für Gasthaus bei hohem Lohn und guter Beköstigung sofort gesucht.

Carlowitz bei Breslau
Gasthaus „Sängerslust."

Gelegenheitskauf!

Ein modernes **Gobelin-Sofa** habe ich im Auftrage einer Kundschaft zu verkaufen.

Tapeziererwerkstatt Garbe
Breslau I, Neumarkt 18.

Suche zum 1. September ein junges **Mädchen** aus anständiger Familie für meinen Haushalt.

Frau **A. Speth**
Hundsfeld, Oelserstraße Nr. 3.

Mehrere Zentner **Wiesenheu** verkauft

Görlitz Nr. 18.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten
Zähneeinigen, Zahnziehen
auch schmerzlos.

Sprechstunden:
Wochentags 8—12, 1—7 Uhr.
Sonn- u. Feiertags 8—2 Uhr.

Walter Dreger
Hundsfeld, Oelserstr. 8, ptr.

Das Urteil

der Menge ist ausschlaggebend für die Güte meiner

Hygienischen - Frauen - Artikel

wie Irrigatoren, Monatsbinden, Klysos, Frauen-Spühlspritzen, Menstruationspulver und Tropfen.

Ferner empfehle in nur **bester Qualität sämtliche Artikel** zur

Kranken- und Wochenbettpflege.

Adler-Drogerie, Hundsfeld
Breslauerstraße 14.

Wildschütz.

Sonntag, den 24. August cr.

Weizenkranz mit Tanzkränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein **E. Langer.**

Wasner's Saal- und Garten-Etablissement.

Sonnabend, den 23. August cr.

Gr. Sommernachtskränzchen

verbunden mit

Verlosung, Saalpost etc.

veranstaltet von der

Sportvereinigung der Flieger.

Anfang 6 Uhr. Einlaß 5 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Die Leimrute.

5] **Kriminalgeschichte von H. Penn.**

(Schluß.)

In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür; ein bisher noch nicht erschienener Mann trat ein, schritt auf den Doktor zu und übergab ihm eine große, versiegelte Depesche. Falke erbrach dieselbe rasch, nickte dem Überbringer lebhaft zu und sagte: „Es bleibt bei meinen Anordnungen."

Der Mann entfernte sich, der Doktor trat jedoch auf die beiden zu und sagte: „Nun stehe ich zu Ihren Diensten, lieber G."

Dann bohrte er sein blitzendes Auge in das Antlitz des Fürsten.

„Fein hast du dich herausstaffiert!" lachte er, „und geschickt genug war der Streich, aber wir, wir waren doch noch pfiffiger als ihr! Was meinst du dazu, Brenner? Wir haben dich jetzt, und wahrhaftig, du entkommst uns nicht mehr!"

Der Fürst zuckte zusammen und war bleich geworden.

„Was soll das," rief er, „bin ich in einem Tollhause?"

„Sei ruhig darüber," lachte der Doktor, „wir sind so vernünftig, wie du toll warst, mir auf die Leimrute zu gehen. Es war für deine Habsucht zu wenig, den Schmuck gestohlen zu haben, du wolltest, als du jene Ankündigung in den Zeitungen lasest und daher sicher warst, daß dein Schelmenstreich mit der Auswechslung der beiden Etuis nicht entdeckt sei, auch noch die Angabe zurückerhalten und das Reugeld dazu, aber du hast dich verrechnet. Du bist auf den Leim gegangen, mein sauberer Vogel!"

Der Fürst hatte während dieser Rede seine Bewegung gewaltsam niedergehalten.

Als Falke endete, herrschte Muntescu denselben mit allen Zeichen der Entrüstung an:

„Lassen Sie mich, mein Herr, der Sie in frecher und niederträchtiger Weise mich hierher lockten, um mich zu beschimpfen, denn Sie stecken unter einer Decke mit diesem dunklen Ehrenmann, das sehe ich nun klar genug. Sie haben das ganze Spiel abgekartet, um mich um meine rechtmäßige Forderung zu bringen. Aber wie können Sie es wagen, mich zu beschimpfen, Sie, den ich in meinem Leben nicht gesehen, der Sie mir völlig unbekannt sind?"

„O, meinst du wirklich, ich wäre dir fremd?" lachte der Doktor spöttisch, „du irrst dich." Hiermit riß er die falsche Perücke und den Bart herab. „Hier ist mein wahres Gesicht und mein wirklicher Name ist im Leben Felsenthal, ihr aber nennt mich den Geier!"

Der Fremde taumelte zurück, sein Antlitz war erdfahl geworden, mit starren Augen hing er an den ihm bekannten Zügen des Polizeirates.

Er gab sich verloren. Da erfaßte ihn noch eine Idee.

Wie der Blitz sprang er zur Türe und riß dieselbe auf, doch eine Anzahl von Sicherheitswachen hatten dieselbe besetzt.

„Umsonst!" rief ihm Felsenthal nach, „du entgehst uns nicht!"

Aber rasch wie ein Gedanke bückte sich der Fremde, schlüpfte dem ihm zunächst stehenden Sicherheitswachmann unter den Beinen durch, durcheilte das Zimmer und befand sich bereits im ersten Gemach.

Doch auch Felsenthal hatte dieses Manöver bemerkt, war mit einem Sprunge an seinem Schreibtisch, wo er einen eisernen Ring, welcher an der Seitenwand desselben angebracht war, gewaltsam an sich riß.

In diesem Augenblicke wollte der Verfolgte das letzte Zimmer verlassen, da rasselte es unmittelbar vor ihm, ein eisernes Gitter fiel lärmend nieder und versperrte ihm den Ausgang — er war gefangen.

Die Polizeiwachen ereilten ihn und warfen sich über den Mann. Trotz seines Widerstandes wurde er gefesselt.

Wenige Minuten darauf brachte ein Wagen unter starker Bewachung den berüchtigten Gauner Brenner, den Diamantendieb, ins Polizeigefangenhaus.

Mit ihm war einer der kühnsten und verwegensten Einbrecher gefangen worden. Die vielen Depeschen, die Felsenthal absandte, hatten den Zweck, die Identität des Fürsten mit dem schlauen Gauner festzustellen.

Der Verdacht des Polizeirats hatte sich sofort auf den Mann gelenkt. Aber Felsenthal wußte auch, daß derselbe eine Geliebte habe, und da ersterer es als gewiß annahm, daß Brenner den Schmuck, des hohen Preises und daher der Gefährlichkeit eines sofortigen Verkaufes wegen, noch nicht verwertet haben würde, so vermutete der erfahrene Polizist, daß die Geliebte Brenners die Kleinodien zur Aufbewahrung empfangen habe.

Es galt daher zunächst, den Aufenthalt des Mädchens zu entdecken, es dingfest zu machen und eine genaue Durchsuchung seiner Wohnung vorzunehmen.

Auch dies gelang, und an demselben Tage, wo Brenner in das Gefängnis gebracht wurde, hatte man auch seine Geliebte festgenommen und bei ihr den allerdings in raffinierteste Weise verborgenen Schmuck gefunden.

Der Juwelier G. aber war gerettet und konnte sein Geschäft wieder eröffnen. Dies verdankte er einzig der Leimrute des Polizeirates Felsenthal.

Ende.

Europa als Insel.

Moderne Naturforscher behaupten, daß Europa in ferner Zukunft wohl zu einer Insel werden könnte. Ein Blick auf unsere heutige Erdkarte zeigt uns, daß wir uns geologisch in einer Zeit der Bildung von Spalten befinden, die den früher einmal vorhandenen gewaltigen Landblock bereits zergliedert hat und noch weiter zergliedern dürfte. Eine solche Spalte hat Skandinavien und Schottland von Island und Grönland getrennt, sie bildet heute dort den Nordteil des Atlantischen Ozeans bis zum Pol hinauf. Eine nahe andere hat Grönland von Nordamerika abgespalten, eine kleinere England von Europa und eine hat in der Ostsee und dem Bottnischen und Finnischen Meerbusen den beinahe gelungenen Versuch gemacht, auch Skandinavien und Finnland als Inseln von dem europäisch-asiatischen Block zu lösen.

An den meisten dieser nördlichen Bruchstellen ist noch in geologisch ganz junger Zeit fester Boden gewesen, z. B. ging noch im Ausgang der sogenannten Tertiärzeit, als sicher schon Menschenstämme hin- und herwanderten, zwischen Europa und Grönland eine Landbrücke über den Atlantischen Ozean. Die Spaltenbildung hat also noch nahe zu unserer Zeit hier wieder fortgesetzt zugenommen. Auf der Südseite aber sondert eine starke Spalte heute Südamerika und Westafrika und eine andere sehr breite in Gestalt des Indischen Ozeans Ostafrika von Indien und Australien. Auch geht noch ein sehr interessanter, allerdings nur in Spuren angedeuteter Riß der Länge nach durch Afrika selbst vom Nyassasee bis zu dem tief eingestürzten Graben des Roten Meeres, der (zum Teil auch erst aus ganz junger Zeit) hier einen Versuch andeutet, selbst diesen uralten Block von Afrika in der Längsachse durchzusägen.

Bei dieser Sachlage bestehen für die Zukunft zwei Möglichkeiten; es könnte eine Zeit stärkeren Zusammenschlusses von Festländern kommen, und anderseits könnten sich neue Spalten öffnen. Einzelne Anzeichen sprechen dafür, daß wir wieder einer mehr trockenen Periode entgegenschreiten im Gegensatz zu der überwiegend nassen Diluvialzeit. Bei der Bildung neuer Längsspalten hätte aber eine unter den verschiedenen zu erwartenden Möglichkeiten die denkbar größte Wahrscheinlichkeit, und diese wäre die bedenklichste für unsere europäischen Verhältnisse. Es wäre nämlich die Entstehung einer Meeresspalte, die etwa in der Richtung des Uralgebirges, vom Aralsee bis zur Mündung des Ob, Asien von Europa wieder sonderte.

Unfaßbare Zeiträume der geologischen Vergangenheit hindurch hat hier ein Meer bestanden. Dieses „Obische Meer" vereinigte sich mit dem alten Mittelmeer, das bis über den Aralsee und noch weiter reichte, und schnitt so Europa vollständig von Asien ab. Unser Kontinent war damals eine östliche Halbinsel Amerikas. Es wäre nun kein Wunder, wenn dieses „Obische Meer", das erst kurz vor unserer Zeit verschwunden ist, sich abermals herstellen würde.

Eine Verbrecherhölle.

Neukaledonien konnte als die Insel der verurteilten Verbrecher auf eine mehr als halbhundertjährige düstere Geschichte zurückblicken; ursprünglich schickte Frankreich seine Zwangsarbeiter nur nach Guayana, erst am 2. September 1863 „erhob" man die Insel in der Südsee zur Strafkolonie. Vorher waren mehrfach Versuche unternommen worden, freigelassene Sträflinge auf Neukaledonien als Kolonisten anzusiedeln, aber alle diese Pläne scheiterten immer wieder in der Wirklichkeit; das ist auch der Hauptgrund, daß dieses Bagno von der Regierung nun aufgehoben worden ist. Im übrigen war es stets so, daß die Sträflinge der „Nouvelle" — so nannten die Gefangenen ihre irdische Hölle — so gut wie nie auf den Ablauf ihrer Strafzeit hofften: sie zogen es vor, zu entfliehen. Eine Flucht aus der „Nouvelle" war anscheinend nur allzu leicht, und der Sträfling Yvorel schrieb nur die Wahrheit, als er einem Freunde mitteilte: „Man braucht nur 150 Frank zu besitzen und kommt dann ganz ruhig und gelassen zurück." Die Zahl der Fälle, die das beweisen, sind nicht selten. Mit Geld und guten Worten ließ sich über kurz oder lang immer ein Weg finden, der berüchtigten Insel zu entfliehen.

Schwierig wurde die Heimkehr aus Neukaledonien erst dann, wenn man vielleicht ein unschuldig Verurteilter war, denn die Verwaltung der Strafkolonie verfügte über keine besonderen Mittel, die es ihr ermöglichten, unschuldig verurteilte Gefangene auf Staatskosten in die Heimat zurückzubefördern.

Das Leben der Sträflinge in der „Nouvelle" war hart und streng, aber auf der anderen Seite hatten Gefangene, die sich gut führten, die Möglichkeit, ihr Los zu bessern und schließlich „freigelassene Kolonisten" zu werden. Die Sträflinge wurden gleichsam in zwei Klassen geteilt. Die fügsamen und ordentlichen Gefangenen genossen gewisse Vergünstigungen, wurden bei guter Führung mit der Zeit von der schweren Arbeit befreit, während die trotzigen Sträflinge die ganze Härte des Reglements erfahren mußten.

Die Hoffnung aller der Unglücklichen, die dort in der Südsee ihre Schuld verbüßten, war immer auf die Erlangung einer sogenannten Konzession gerichtet. Damit wurden sie „freigelassen", konnten sich auf der Insel niederlassen und ein Handwerk oder einen Beruf betreiben.

Nr. 5

Hundsfeld „Gelber Löwe."

Mittwoch, den 20. August cr.

Großes

Familienkränzchen

sowie

jeden Sonntag ein solches.

Es ladet freundlichst ein

Kabus.

Polster-, Tapezierer- und :-: Gardinen-Arbeiten :-:

werden erstklassig zu soliden Preisen ausgeführt.

Reparatur-Annahme.

Eigene Tischler-Werkstatt.

A. Garbe

Spezialwerkstatt für Ledermöbel.

Breslau I, Neumarkt Nr. 18. Fernruf 6123.

Möbel Modern! Gediegen! Preiswert!

Große Auswahl in einzelnen Stücken, sowie ganze :: Wohnungs-Ausstattungen ::

bei langjähriger Garantie.

Kulante Zahlungsbedingungen!

Otto Bordag Breslau, Matthiasstraße 116 vis-à-vis der Kreuzburgerstraße

2—3 Zimmer-Wohnung

auch auf dem Lande, sucht

Union, Breslau I

Stockgasse 23.

Strümpfe

werden sauber angestrickt bei

Frau **Thorenz**

Hundsfeld, Breslauerstr. 21.

Kontorlehrling

mit guter Handschrift, alsbald für mein Kontor gesucht.

Alexander Mager

Baugeschäft u. Dampfsägewerk

Hundsfeld.

Handwagen

alle Größen, **2—10 Ztr.** Tragkraft, zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst. d. Ztg.

M.-G.-V. „Concordia,

Morgen Donnerstag

Uebung

Der Vorstand.

Bunzlauer-Geschirr:

Einlegetöpfe, Kochtöpfe, Milchtöpfe, Kaffeebecher, Kasserolle, Schüsseln und Teller,

sowie

Glaskrausen und Einkochgläser, Porzellan- und Steingutgeschirr

offeriert billigst

A. Hentschel

vorm. Eugen Horn

Hundsfeld, Breslauerstraße 1.

Auf **Fettmarke Nr. 2** werden pro Kopf 100 Gramm Kunstspeisefett von den Verkaufsstellen Consum, Hartrumpf und Kupke verabfolgt.

Der Magistrat.

Radfahrer-Verein "Flott" :: Hundsfeld. ::

Dienstag, den 19. August 1919

abends 8 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal.

Gäste willkommen.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Gut erhaltener

Sport-Liegewagen

mit Plaue und Gummirädern, verkauft

Hahn, Hundsfeld

Mulitzestraße 1.

Ein

Zickel

steht zum Verkauf

Dörndorf Nr. 12.

Buchdruckerei Franz Otto

„Hundsfelder Stadtblatt," Hundsfeld

Breslauerstraße 22

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher

Drucksachen

für Private:	für Geschäfte:	für Vereine:
Glückwunschkarten	Briefbogen	Mitgliedskarten
Einladungskarten	Kuverts	Statuten
Hochzeitszeitungen	Postkarten	Programme
Visitenkarten	Mitteilungen	Einladungen
usw.	Preislisten	Plakate
	Rechnungen	Briefbogen u. Kuverts
	Anhänger	usw.
	Frachtbriefe	

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.